



Donnerstag, 29. Juli 1943

Nummer 25

Preis 10 Rpf.

Wiesbadener Zeitung

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33, Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21, Fernsprecher: Sammelnummer 59931, Postdirekt-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main, Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatlich RM. 2.—, vierteljährlich RM. 5.—, halbjährlich RM. 9.—, jährlich RM. 16.—, einschließlich Post- und Zustellgebühren. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Britische Weltgeltung in Liquidation

Wachsende Angst Londons vor der USA.-Konkurrenz und dem Imperialismus Alljudas

aa. Berlin, 29. Juli. (Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Auseinandersetzungen im englischen und amerikanischen Lager reichen nicht ab. In dieser Debatte kommt in den englischen Blättern immer wieder die Furcht zum Ausdruck, daß Großbritannien von den USA. an die Wand gedrückt werden könnte. Man fürchtet die amerikanische Konkurrenz auf den Weltmärkten. Wenn der US-amerikanische Admiral Land dieser Tage erklärte, daß die amerikanische Handelsflotte außerordentlich stark gewachsen sei, wobei er vermutlich die Verluste, die ihr die deutschen U-Boote, sowie unsere japanischen Verbündeten zufügten, unberücksichtigt ließ, so ist das eine Äußerung, die beinahe nicht gerade beruhigend auf die Engländer wirkt. Die englischen Reeder verfolgen vielmehr die Entwicklung mit größter Beunruhigung und beschuldigen auch offen die US-Amerikaner, bei den Landungsoperationen in Sizilien in erster Linie britische Schiffe eingesetzt und die amerikanischen Schiffe geopfert zu haben. England fürchtet aber nicht weniger die amerikanische Konkurrenz in der Luftfahrt. Die mannigfachen Veröffentlichungen der amerikanischen Luftfahrtgesellschaften, die auf den Weltmärkten ihre Verbindungsnetze eintragen, als ob sie allein über diese Dinge zu bestimmen hätten, hat in England mit großem Unbehagen aufgenommen. Ueberall, auch in den britischen Dominien und Kolonien, fordern die Amerikaner heute sehr nachdrücklich Stützpunkte für ihren künftigen Weltverkehr. Die Furcht vor der amerikanischen Konkurrenz kam auch sehr deutlich in der letzten Unterhandlung über die Zukunft des britischen Außenhandels zum Ausdruck. Schließlich geht in dieses Kapitel auch die Feststellung des „Daily Express“, daß die US-Regierung den Krieg benutzt habe, um sich zur Weltmacht von Völkern zu machen, die zu groß seien wie England, Wales und Nordirland. Auf ihnen befanden sich Truppenlager, hochseigene Rüstungswerte und Vorräte. Nebenbei bemerkt genügt das Herrn Döhlert noch keineswegs. Vielmehr möchte er auch ganz Frankreich-Nordafrika erdgültig einnehmen, was aus dem Plan deutlich erkennbar wird, daß die USA. das Protektorat über Frankreich-Marokko übernehmen wollen.

Diese Dinge, sowie auch schon manche anderen Vorgänge, lassen immer deutlicher erkennen, daß das Weltjudentum England bereits abgeschrieben hat und die Aufsicht über die Welt, wie es unlängst die „Chicago Tribune“ so sehr deutlich verriet, in eine kapitalistisch-jüdische Weltrepublik mit Washington als Hauptstadt und eine jüdisch-bolschewistische Weltrepublik mit Moskau als Hauptstadt überträgt. Das sind nebenbei bemerkt Ziele, die auch in dem Holländer-Machwerk „Mikton in Moskau“, dem Film, der nach dem Buch des US-amerikanischen Vorkämpfers Davis gedreht wurde, erkennbar werden. Zu alledem muß auch der Washingtoner Korrespondent des „Daily Herald“ seinen Lesern die Größung machen, daß die amerikanische Stellungnahme in weltpolitischen Dingen wohl künftighin eine entsprechende Anpassung der britischen Politik erfordern werde. Die Vereinten Staaten wollten nämlich keineswegs England als ehrlichen Helfer zwischen den USA. und Europa einschalten, oder zwischen den USA. und der Sowjetunion. Derartige Zumutungen, so heißt es in diesem Bericht, würden im Konkreten geradezu als Beleidigung empfunden.

Die Angst, aus der Reihe der führenden Großmächte endgültig gedrängt und zwischen dem amerikanischen und dem bolschewistischen Rüststein zerrieben zu werden, kommt auch deutlich in einem Artikel der „Observer“ zum Ausdruck, der der englischen Politik vorwirft, daß es ihr an politischen Ideen als Exportware fehle, die man dringend benötige, damit England sich wenigstens in Europa als Großmacht behaupten könne, wenn es sich schon in der übrigen Welt, teils durch die Einbuße seines Kolonialreiches, teils unter den erdrückenden Freundschaftsbeziehungen des großen Konkurrenten der USA., nicht mehr zu rühren vermag. Wenn wir nicht einen führenden Platz in Europa einnehmen, so besteht kein Zweifel, daß unsere Stellung zwischen den USA. und der Sowjetunion außerordentlich schwach sein wird. Um aber in Europa unter seinen Umständen zu bestehen, müssen wir selbst politische Ideen exportieren, und dieser Export kann nicht durch eine Warenexporte ersetzt werden.“ In England begreift man also langsam, wie sehr man heute schon in das Hintertreffen geraten ist. Das gleiche England, das doch den Krieg vom Zaun brach, weil es auf seine Einmischungspolitik in Europa unter seinen Umständen verzichten wollte, hat heute nicht nur nicht mehr auf dem europäischen Festland mitzureden, sondern es sieht jetzt auch schon sein Empire gefährdet, und zwar nicht nur gefährdet durch seine Kriegsgegner, sondern durch seine „besten Freunde“, die wie der amerikanische General Daves ganz offen

erklärte, Großbritannien würde eines Tages noch das „Gibraltar der Nordamerikaner“ sein. Es nutzt den Engländern also auch wenig, wenn sie den Verräter hierüber gelegentlich einmal abregieren, wie es jetzt wieder in der Zeitschrift „Time an Tide“ geschah, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß man in den USA. sehr oft auf eine geradezu mittelalterliche Anschauung stöße und auf Ansichten und Einrichtungen, die man in England längst zum alten Eisen geworfen habe. Das mag für manche Engländer recht angenehm klingen, jedenfalls viel angenehmer als die Forderung eines in den USA. tätigen englischen Professors an seine Landsleute, sich stets die Größe, die Weite und den Reichtum der USA. vor Augen zu halten. Es kommt aber gar nicht darauf an, was den Engländern angenehmer klingt, sondern es kommt auf die Tatsachen an, und die eben sprechen eine so deutliche Sprache, daß selbst die englische Öffentlichkeit nervös zu werden beginnt.

Der OKW.-Bericht von heute

Wieder 186 Sowjetpanzer abgeschossen

Auf Sizilien Vorstöße der Amerikaner abgeschlagen - 35 amerikanische Großbomber bei Tageseinflügen am Mittwoch vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 29. Juli (Muntermeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Au mehreren Stellen des Dreiecks fanden unsere Truppen, vor starken Verbänden der Luftwaffe wirksam unterstützt, den ganzen Tag über in schweren Abwehrkämpfen. Alle feindlichen Durchbruchversuche wurden nach wechselvollem Ringen abgewiesen und den Sowjets dabei erneut erhebliche Verluste zugefügt. Sie verloren allein im Abschnitt nördlich Drel über 100 Panzer und 33 Flugzeuge. An den anderen Frontabschnitten führte der Gegner nur örtlich begrenzte Angriffe, die in heftigen Kämpfen oder Gegenangriffen abgeschlagen wurden. Insgesamt wurden gestern 186 Sowjetpanzer abgeschossen.

In den letzten schweren Abwehrkämpfen südlich des Lago di Gargano zeichnete sich die ostpreussische 1. Infanteriedivision besonders aus.

Vorstöße der Amerikaner entlang der Nordküste Siziliens wurden abgelehnt. Starke feindliche, von Fliegerkräften unterstützte Durchbruchversuche gegen den Mittelabschnitt der sizilianischen Front scheiterten an der entschlossenen Abwehr unserer Truppen. Vor der Südküste Siziliens beschleunigten deutsche Kampfflugzeuge bei Nachtangriffen sechs Transporter schwer.

Nordamerikanische Fliegerverbände

Generaloberst Keller

tritt an die Spitze des NS-Fliegerkorps

Berlin, 29. Juli. (Muntermeldung.) Die nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsmarschalls Göring Generaloberst Keller, zuletzt Chef einer Luftflotte, unter Befehl in seiner militärischen Dienststellung zum Korpsführer des NS-Fliegerkorps ernannt. Gleichzeitig hat der Führer dem Wehrmachtbefehlshaber in den Niederlanden, General der Flieger Fr. Christmann, von der bisherigen gleichzeitigen Führung des NS-Fliegerkorps entbunden, damit sich dieser ausschließlich seinen militärischen Aufgaben widmen kann.

Mit Generaloberst Keller tritt an die Spitze des NS-Fliegerkorps, eine seit drei Jahrzehnten der Fliegerei vererbte Persönlichkeit. Als Flieger, wie als Offizier hat sich Generaloberst Keller bereits

im ersten Weltkrieg große Verdienste erworben, die 1917 mit der Verleihung des Pour le Mérite ihre äußerste Anerkennung fanden und auch im gegenwärtigen Freiheitskampf des deutschen Volkes war kein tapferer Einsatz von Erla gefürd, wofür der Führer ihn mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes auszeichnete und am 19. Juli 1940 zum Generaloberst beförderte.

Generaloberst Alfred Keller wurde am 19. September 1882 in Bochum geboren. Im ersten Weltkrieg war er Flugzeugführer und Führer der Fliegerabteilungen 27 und 40 sowie Führer der Flugpartie V und I. Fast zwei Jahre bewährte er sich dann als Kommandeur des Bombengeschwaders 1 der Obersten Heeresleitung. Nach dem Krieg war er zehn Jahre lang Schulleiter der deutschen Verkehrsfliegerschule in Staaken und in Braunschweig. Im Jahre 1934 trat er als Major wieder in den Dienst der Wehrmacht, wurde Kommandeur eines Kampfgeschwaders und höherer Fliegerkommandeur im Luftkreis Münster. Am 1. Februar 1938 wurde er als Kommandeur, General und Befehlshaber I nach Königsberg versetzt. Am 1. Februar 1939 erhielt er als Kommandeur einer Fliegerdivision den Rang eines Kommandierenden Generals. Seine Beförderung zum General der Flieger erfolgte am 1. März 1939.

im ersten Weltkrieg große Verdienste erworben, die 1917 mit der Verleihung des Pour le Mérite ihre äußerste Anerkennung fanden und auch im gegenwärtigen Freiheitskampf des deutschen Volkes war kein tapferer Einsatz von Erla gefürd, wofür der Führer ihn mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes auszeichnete und am 19. Juli 1940 zum Generaloberst beförderte.

32 Feindflugzeuge im Pazifik abgeschossen

Tokio, 29. Juli. (Muntermeldung.) Wie das kaiserliche Hauptquartier am Donnerstagnachmittag meldet, kam es am 25. und 26. Juli über der Insel Bougainville zu schweren Kämpfen mit angreifenden USA-Flugzeugen, wobei der Gegner insgesamt 27 Maschinen verlor. Außerdem schossen japanische Jäger am 28. Juli über der Westküste der Insel Neu-Britannien fünf feindliche Flugzeuge von insgesamt 70 Angreifern ab. In diesen Kämpfen verloren die Japaner einen Torpedobootzerstörer und zwei Flugzeuge.

unter blutigen Verlusten zu kämpfen, wobei es dann noch fraglich sei, ob die Stellung genommen werde. Der Krieg, wie man ihn zur Zeit auf Neu-Georgia führe, sei ein langer blutiger und nervenaufreibender Kampf. Die Widerstandskraft der englisch-amerikanischen Truppen würden auf die größte Probe gestellt. Sie könnten nicht einmal angemessen verpflegt werden. Was man gebietsmäßig in diesen Kämpfen gewinne sei unbedeutend, denn unfaßbar langsam käme man gegen den sich zu verteidigenden Feind vorwärts. Vieles erinnere an die Kämpfe an Malakka, Neu-Guinea und auf den übrigen pazifischen Inseln. Die japanische Kriegsführung sei sogar noch geschickter geworden, so daß es selbst mit gut ausgebildeten und ausgerüsteten Truppen ein außerordentlich langwieriges Unternehmen sei, gegen die Taktik der Japaner anzukämpfen.

Der Krieg im Dschungel
Genf, 29. Juli. (Muntermeldung.) Ein Augenzeugenbericht über die Kämpfe auf der Südküste von Neu-Georgia veröffentlicht die Londoner Abendzeitung „Evening Standard“. „Der Japaner“, so heißt es in diesem Bericht, „versteht sich gründlich auf die Kriegsführung im Dschungel. Der Dschungel sei sein Schild und seine Panzerung. Er grabe sich in unübersehbaren Dschungelgelände ein und führe ein Dasein, das sich mit dem des Maulwurfs vergleichen läßt. Seine Maschinengewehr- und Mörserlöcher seien außerordentlich stark und nur

„Nördlich Drel“

Eine Abwehrfront hält stand

FR. In dem großen Ringen der Front, den erbitterten Abwehrkämpfen und erfolgreichen Gegenstößen, den Panzerschlachten und heldischen Einzelkämpfen der Grenadiere sind die Worte „nördlich Drel“ schon mehrmals zum Inbegriff letzter Bereitschaft und übermenschlicher Leistungen geworden, die das Bild des unbekannten Grenadiers so hart und entschlossen und so voller Kraft höchster Ueberwindung schufen, wie es sich in dieser neuen Abwehrschlacht abermals zeigen sollte. In den Kämpfen des vergangenen Jahres und in dem harten, mit äußerster Erbitterung geführten Ringen der Februar- und Märzwochen des ausgehenden Winters, als die Grenadiere bedungslos in Kälte und Schnee immer erneute Feindangriffe vernichteten, und nicht minder in der Abwehr jenes Durchbruchversuches, der fast auf den Tag ein Jahr nach Beginn der ersten Julikämpfe unter Heranziehung härtester Kräfte von den Sowjets unternommen wurde, tritt die Bedeutung zutage, die der Gegner dem Capfeiler Drel zuerkennt. Dieser abermals jäh und verfallen durchgeführte Angriff nördlich und nordostwärts Drel ist einmal eine Entlastungsoperation für unsere an anderer Stelle des Mittelabschnitts zwischen Kurst und Bielgorod unter hohen Verlusten des Gegners erfolgreich vorgetragene Angriffsbewegung, und er ist zum anderen der aus dem Stahl der Panzer und den Rohren der massierten Artillerie geschmiedete Keil, den der Gegner seit langem in der Hand hält, um ihn immer wieder anzusetzen, diesen am weitesten nach Osten vorspringenden Pfeiler des Mittelabschnitts zu sprengen und damit das Einmarschtor aufzureißen.

Es ist ihm nicht gelungen. Die Abwehrfront Drels, die Verbindung mit den Banden im rückwärtigen Gebiet und das Hineinfluten in das Weichbild hinter der Front wurden verhindert durch den starken Riegel, der nicht zu sprengen war, weil dieser Riegel härter und härter blieb, als wäre er nur aus dem Stahl der Panzer und Geschütze geformt. Dieser Riegel ist die lebendige Kraft aus dem Herzblut eines jeden, vom Kommandeur der Division bis zum jüngsten Grenadier.

Die panzerbrechende Waffe

Die Schlachten dieses Krieges sind in zunehmendem Maße Materialschlachten geworden. Aber die Ueberlegenheit des Kampfes über das Material der Waffe, der er durch seinen reißenden persönlichen Einsatz Stoßkraft und Erfolg verleiht, ist dadurch nicht geringer. Der Gegner möchte uns das Gesetz der Materialschlacht aufzwingen, so wie er dieses begreift. Er fühlt sich stark durch die gepanzerte Haut seiner Waffe. Aber weil sein Zuschlagen ein rohes und ungelinktes bleibt, ohne die berechnende Wendigkeit des Armes und ohne die edle Kraft des Blutes, die vom Herzen strömt und jedes Glied stark macht, auch wenn es die Eisenpanzerung nicht besitzt, darum sowohl wie nicht minder wegen der unbeweglichen Kampfführung seiner Infanterie, die zusammengeballt in Massen angreift — ein Gegenstand zur Ueberwindung des Materials — kann sein Angriff nicht zur Entlastung gelangen und ist der beweglichen deutschen Kampfführung nicht gewachsen.

Die Kämpfe nördlich Drel haben das deutlich genug gezeigt. Sie können als Beispiel für die immer härter auftretende Tendenz des Gegners zum Materialkrieg gelten. Und sie zeigen ebenso, wie die deutsche bewegliche Führung dieser Tendenz und ihrer Auswirkung niemals unterlegen war, sondern nur um so mehr den Wert jedes einzelnen in seiner kämpferischen Leistung betonte. Dem Material des Gegners wurde die immer bessere Technik unserer Waffe entgegengesetzt, aber letztlich entscheidend blieb die Kampferfahrung der Panzerbekämpfung, blieb die Bedienung des Geschützes, blieben die Grenadiere und Pioniere. Und dort nur ist die panzerbrechende Waffe zu finden, die Ueberwindung der Materialschlacht und die Kraft, die den Kampf entscheidet. Jede wagemutige Einzelheit in den Kämpfen nördlich Drel, jeder Panzerabstoß auf nächste Entfernung und jede Panzervernichtung im Nahkampf — es sind ihrer nicht wenige — sprechen hier sowohl wie an jedem anderen Abschnitt der Front für die Ueberlegenheit, die aus der innersten Bereitschaft kommt, aus der Hingabe bis zum Neutreten, dem festen Entschluß und der sicheren Ausführung des Werkes. Hier wie an jedem anderen Frontabschnitt, und vielleicht hier nördlich Drel in einem ganz besonderen Maß. Denn was sich oft auf kleinem Raum gegen nur wenige Grenadiere und Pioniere zusammenballte, was im Kampf um wichtige Höhen

Italien kämpft für seine Freiheit

Das Volk scharf sich in der Stunde der Gefahr um seinen König

Rom, 29. Juli. Von italienischer Seite wird jetzt von der Unterhausregierung Winston Churchill, an der er bekanntlich das italienische Volk in der besten Weise beschimpfte, in eindeutiger Weise Stellung genommen. Dazu wird in Rom darauf hingewiesen, daß diese Erklärung Churchills vor dem Unterhaus keinen Italiener überfallen hat. In diesem Zusammenhang wird noch einmal betont, daß die Vorgänge der letzten Tage und der Regierungswechsel in Italien eine rein innerpolitische Angelegenheit seien. Die Erklärung Churchills habe dem italienischen Volk und damit zugleich der ganzen Welt gezeigt, daß es in Feindmächten offen darum gehe, das gesamte italienische Volk zu vernichten. „Italien weiß, daß es vom unerbittlichen Feind gegenübersteht, und es wird für seine Freiheit und für seine Ehre kämpfen.“

Der italienische Rundfunk warf durch einen Sprecher die Frage auf: „Was hat sich am 25. Juli in Italien ereignet? Er gab die Antwort: Keine Revolution, kein Zusammenbruch, mit dem die Feinde Italiens gerechnet hatten. Der Wechsel der Regierung geschah in Uebereinkunft mit der Konstitution Italiens und in Uebereinkunft mit der italienischen Tradition, daß das italienische Volk in der Stunde der Gefahr immer um seinen König scharf. Weiterhin betonte der Rundfunkprecher, daß die ganze italienische Nation im Kriege stehe. Die Zivilbevölkerung sei mit ganzem Herzen im Kriege, ebenso wie die Waffentragende

der Nation. Das italienische Volk sei um seinen König geschart und wiederhole die Worte Badoglio: „Der Krieg geht weiter!“

Der Vernichtungswille der Feinde

Stockholm, 29. Juli. Wie ein Beamter des schwedischen Informationsamtes am Montag dem Vertreter des britischen Botschafts erklärte, wird die neue italienische Regierung genau so betrachtet wie das Mussoliniregime. „Diese italienische Regierung, die als solche aus Deuten zusammengesetzt ist, die früher mit dem Faschismus verbunden waren, erklärte in einer ihrer ersten Amtshandlungen Hitler und die Achse ihre Treue. Sie ist daher ein Feind der Alliierten und der Krieg wird bis zur bedingungslosen Kapitulation weitergehen.“

Der diplomatische Mitarbeiter der englischen Nachrichtenagentur Exchange will die Bedingungen Englands bei einer etwaigen Kampfeinstellung Italiens benennen können. Der unbedingte Vernichtungswille der Alliierten und Juden drückt sich aus in der Forderung auf bedingungslose Uebergabe aller bewaffneten Kräfte Italiens. Damit nicht genug, soll Italien vollends dadurch erniedrigt werden, daß die freie Benutzung des italienischen Bodens durch die anglo-amerikanischen Truppen zur Fortsetzung des Krieges gegen Deutschland verlangt wird. Dies aber, so heißt es in der Meldung, seien nur die Hauptbedingungen.

USA.-Kreuzer bei den Salomonen versenkt

Ein stolzer Erfolg japanischer Unterseeboote

Tokio, 28. Juli. Wie das kaiserliche Hauptquartier bekanntgibt, stießen japanische U-Boote am 20. Juli im Salomonengebiet auf einen feindlichen Flottenverband, der aus einem Kreuzer und drei Zerstörern bestand. Die japanischen U-Boote konnten die Zerstörerlinie durchbrechen und den Kreuzer der „San-Francisco“-Klasse angeht, durch Torpedos versenken.

Der Krieg im Dschungel

Genf, 29. Juli. (Muntermeldung.) Ein Augenzeugenbericht über die Kämpfe auf der Südküste von Neu-Georgia veröffentlicht die Londoner Abendzeitung „Evening Standard“. „Der Japaner“, so heißt es in diesem Bericht, „versteht sich gründlich auf die Kriegsführung im Dschungel. Der Dschungel sei sein Schild und seine Panzerung. Er grabe sich in unübersehbaren Dschungelgelände ein und führe ein Dasein, das sich mit dem des Maulwurfs vergleichen läßt. Seine Maschinengewehr- und Mörserlöcher seien außerordentlich stark und nur

unter blutigen Verlusten zu kämpfen, wobei es dann noch fraglich sei, ob die Stellung genommen werde. Der Krieg, wie man ihn zur Zeit auf Neu-Georgia führe, sei ein langer blutiger und nervenaufreibender Kampf. Die Widerstandskraft der englisch-amerikanischen Truppen würden auf die größte Probe gestellt. Sie könnten nicht einmal angemessen verpflegt werden. Was man gebietsmäßig in diesen Kämpfen gewinne sei unbedeutend, denn unfaßbar langsam käme man gegen den sich zu verteidigenden Feind vorwärts. Vieles erinnere an die Kämpfe an Malakka, Neu-Guinea und auf den übrigen pazifischen Inseln. Die japanische Kriegsführung sei sogar noch geschickter geworden, so daß es selbst mit gut ausgebildeten und ausgerüsteten Truppen ein außerordentlich langwieriges Unternehmen sei, gegen die Taktik der Japaner anzukämpfen.

Der Aufruf Boles, der die Jaber zu den Waffen rief, findet auch unter den indischen Bewohnern der Philippinen großen Widerstand.

gegen eine zehnfache Uebermacht des Gegners an Ausbarren und Einsparfunde bewiesen wurde, und was endlich durch die entschlossene Tat eines Zug- oder Gruppenführers für den Erfolg einer großen Schlacht bewirkt worden ist, das hat den Worten „nördlich Drel“ ihren besonderen Klang gegeben, und das hat hinter diesen Worten die drei Phasen einer zunehmenden Materialschlacht und ihrer Ueberwindung an wichtigem Punkt der Mittelfront sichtbar gemacht.

Im Trommelfeld der Artillerie

Die Steigerung der Materialschlacht findet in dem Anwachsen des Trommelfelds der Artillerie ihren sichtbarsten Ausdruck. Die dritte Phase der großen Schlacht nördlich Drel, jene, in der wir heute stehen, wurde durch ein mehrstündiges Feuer der Artillerie eröffnet, mit einer Heftigkeit, die das vorbereitende Trommelfeld der anderen Kampfwochen noch erheblich übertraf. Die Artillerie unterstützte die Einbruchversuche, sie wollte zertrümmern und moralisch erschüttern. Ost dedungslos auf freier Fläche liegend, bewahrten unsere Grenadiere ihre tiefere Entschlossenheit. Es galt, den Feind anzupöbeln, den anrollenden Panzer im Nahkampf zu erledigen und die nachfolgenden Schützen des Gegners vom Panzer zu trennen und zu vernichten. Wieviel Ungelassenes an heldischen Einzelkämpfen ist auf den Höhen nördlich Drel in das Ehrenbuch dieses Krieges geschrieben worden! Wie hat sich durch Opfer und Ueberwindung die Mauer nur noch fester gefügt, und wie ist das Tor mit ehernem Riegel verarmet!

Einbruchsstellen im Gegenangriff bereinigt

Bei den jüngsten Abwehrkämpfen nördlich Drel ist dem Gegner durch die zahlenmäßige Ueberlegenheit seiner hier eingesetzten schweren Waffen ein Einbruch gelungen. Die Einbruchsstelle wurde abgeriegelt, Teilkräfte des Gegners abgeschnitten und vernichtet. Die gänzliche Bereinigung ist im Gange. Und hier vor allem erweist sich die Beweglichkeit der deutschen Führung und die Kampfkraft der Truppe. Das waldreiche Gelände bot dem Gegner günstige Möglichkeiten für die Heranführung und Deckung seiner Kräfte. Aber die Abwehr, die aus einem zerprengten Frontabschnitt eine neue Abwehrstellung bildete, ohne durch anrollende Panzer gefährdet zu sein, und die Gegenkräfte, die aus eigenem Antrieb unternommen wurden, verwandelten den Durchbruchschlag des Gegners zu einer Falle, in der er sich selber fing. Hier konnte nur die Einzelkraft den Ausschlag geben, die ungenannte, von höchster Tapferkeit erfüllte Tat, und hier erwies sich, wie die innere Kraft, die alle kämpferische Bereitschaft stärkt und adelt, nicht halt macht vor den Bordkanonen feindlicher Panzer oder vor den Rohren der schweren Artillerie. Diese Kraft hält den Arm, solange das Herz stark ist. Alles, was in diesen Tagen geschah, hat ein Stück Ewigkeitswert durch Opfer, Tod und Erfüllung, und es vertieft den Klang der beiden Worte, die in das Schicksal der Front eingegraben sind: „Nördlich Drel...“

Kriegsbericht Dr. Josef Michels

Englische Besorgnisse über Sizilien

„Die wirkliche Kraftprobe steht vielmehr noch bevor“

Bern, 29. Juli. „Exchange Telegraph“ meldet über die Kämpfe auf Sizilien: „Die achte englische Armee ist kampflos von Catania auf sehr erhebliche Schwierigkeiten gestoßen. Die deutschen Truppen, die den Zugang nach Catania halten, kämpfen entschlossen und erbittert. Es steht jetzt fest, daß die Ebene von Catania bereits zwei Monate vor der Invasion Siziliens von der Achse zu einem hervorragenden Stützpunkt ausgebaut worden war. Die Geschützstellungen der Deutschen sind in feigen Grund eingegraben und daher von der Achse kaum wirkungsvoll zu bekämpfen. Die achte englische Armee andererseits steht in der flachen Ebene, in der sich so gut wie nichts befindet, wo hinter man Deckung nehmen könnte. Unter diesen Umständen könnte die Schlacht um Catania nur mit außerordentlichen Verlusten der Angreifer zum Abschluß gebracht werden. Die Montgomerys offenbart nicht verantwortlich.“

„Die wirkliche Kraftprobe auf Sizilien steht den Achsenmächten noch bevor“, bemerkt der englische Militärkritiker Capt. Videll Hart in einem Sonderartikel der „Daily Mail“. Man könne nicht sagen, daß die Engländer und Amerikaner auf Sizilien während der letzten acht Tage ihrem Ziele näher gekommen sind. Die Entscheidung sei für sie nicht greifbar geworden. Bereits vor einer Woche habe man einsehen müssen, daß der Vormarsch der 8. Armee längs der sizilianischen Küste auf Catania, einer für sie recht häßlichen Stelle, endgültig durch den Widerstand des Feindes zum Stehen gebracht wurde.

Dadurch — schreibt Videll Hart weiter — daß der Gegner nun auch noch seine Truppen aus Wests Sizilien auf eine kleine Front zusammenzog, habe er seine Abwehrstellung wesentlich verstärkt und einen erfolgreichen Angriff für die Achsengegner schwierig gemacht. Einen Grund, sich etwas auf die schnelle Befehle von Valerio und Mariala einzubilden, gebe es deshalb nicht, die wirkliche Kraftprobe stehe den Anglo-Amerikanern vielmehr noch bevor. Man tue gut daran, sich die Hartnäckigkeit vor Augen zu führen, mit der deutsche Divisionen die gesamte 8. Armee Montgomerys vor Catania aufhielten.

Fernkampfflugzeuge gegen Geleitzug

Berlin, 29. Juli. Der feindliche Geleitzug, der am 28. Juli von deutschen Fernkampfflugzeugen im Atlantik einige hundert Kilometer westlich von Portugal gestoppt worden war, wurde an diesem Tage, wie auch am 27. Juli unablässig von unseren Fernkampfflugzeugen angegriffen. Die wenig günstige Wetterlage zwang unsere Bejagungen mitunter, auf mittlere Höhen herunterzugehen. Sie ließen sich aber durch das zusammengefaßte Flakfeuer aller Schiffe, das ihnen in dieser Höhenlage besonders gefährdend entgegenkam, nicht an gezielten Bombenwürfen hindern. Dementsprechend verlief der Angriff sehr erfolgreich. Vier Frachter mit 28000 BRT wurden zerstört oder vernichtet, drei weitere mit 21000 BRT beschädigt, zum Teil schwer.

Ueberlegenheit des deutschen Kämpfers

Das Zusammenwirken soldatischer Tugenden mit zielbewußter Erziehung

IPS. Immer wieder heben die Berichte des OAK hervor, daß der deutsche Kämpfer sich an allen Fronten dieses gigantischen Krieges durch seine persönliche Ueberlegenheit über jeden Feind auszeichnet. Nur so ist es möglich, daß es unseren tapferen Truppen immer wieder gelingt, der feindlichen Uebermacht an Menschen und Material zu trotzen. Dieses gilt nicht nur für die endlosen Schlachtfelder des Ostens, auf denen die unabsehbaren Massen Innerasiens immer wieder gegen den Wall antreten, den die deutschen Truppen zum Schutze der europäischen Kultur gebildet haben. Dies gilt auch für die Kämpfe auf dem Mittelmeeres- und Atlantik, wo sich deutsche Truppen gegen eine vielfache Uebermacht zu behaupten wissen.

Worauf beruht diese Ueberlegenheit des deutschen Einzelkämpfers, die so oft gegenüber den feindlichen Materialeinheiten den Ausschlag gibt? Sie ist das Er-

gebnis der soldatischen Tugenden des deutschen Volkes, die durch eine zielbewußte Erziehung bis zum letzten ausgebildet worden sind. Wenn es wahr wäre, was unsere Feinde immer wieder behaupten, daß das deutsche Volk nur zum Kadavergehoram taugte, dann hätten unsere Gegner wahrlich ein leichtes Ziel mit uns. Denn eine Truppe, die nur für das Waffenhandwerk abgerichtet ist und durch die scharfen Mittel einer äußeren Disziplin zusammengehalten wird, ist nie und nimmer zu solchen Leistungen fähig.

Das deutsche Soldatentum beruht auf der Idee der freiwilligen Unterordnung. Es ist die gleiche Idee, die durch die nationalsozialistische Weltanschauung zur tragenden Grundlage des Staates überhaupt gemacht worden ist. Dadurch, daß die Aktivisten aus der Schöpfungsgeneration des ersten Weltkrieges nach dem Zusammenbruch von 1918 nicht resigniert, sondern den Kampf um die Wiederherstellung der deutschen Seele aufgenommen haben, ist es gelungen, die großen Ueberlieferungen des preußisch-deutschen Soldatentums lebendig zu erhalten und in eine bessere Zukunft hinüberzureiten. Dadurch, daß Adolf Hitler das zusammengebrochene deutsche Volk von dem Gift der jüdischen Zersetzung befreite und ihm die klaren Ideen der Pflichterfüllung und des selbstlosen Einsatzes für das Ganze wieder lebendig machte, ist dieses Volk mit einer unerhörten Aktivität erfüllt worden, die es jetzt in seiner schwersten Prüfung befähigt, Widerstand zu leisten und sein Lebensrecht zu behaupten.

Rund 7000 USA.-Farmen ohne Besitzer

Ein Beispiel für das Versagen der Roosevelt'schen Innenpolitik

Das Büro der Bundesregierung in Washington teilte dieser Tage mit, daß 7000 amerikanische Farmen von ihren Besitzern verlassen wurden. Diese statistische Feststellung ist in mehr als einer Hinsicht aufschlußreich. Eines der Hauptziele der New-Deal-Politik des Präsidenten Roosevelt war die Beseitigung der Agrarnot in den USA. Die Preisstiege zwischen Agrar- und Industrieproduktion sollte beseitigt und für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse ein Preis gesichert werden, der den Farmern die Rentabilität ihrer Betriebe gewährleistete. Mit welchem Mißerfolg diese Politik des Präsidenten Roosevelt gefordert wurde, geht aus der statistischen Feststellung hervor, daß heute 7000 USA.-Farmen ohne Besitzer sind, da diese die Weiterführung ihrer Betriebe für unrentabel hielten und deswegen das Weite suchten. Vergleichen wir damit unsere europäischen Verhältnisse, wo jedes fleckchen Land bebaut wird und es geradezu undenkbar erscheint, daß ein Bauer seine Felder, Wiesen und

Wälder verläßt, so erscheint das Fiasko der Agrarpolitik des Präsidenten Roosevelt erst in richtiger Beleuchtung. Es ist von deutscher Seite gleich bei Kriegsausbruch darauf hingewiesen worden, daß die New-Deal-Politik im Zusammenbrechen ist und der Präsident aus seinen innenpolitischen und wirtschaftspolitischen Schwierigkeiten keinen anderen Ausweg weiß, als den Krieg, durch den er die Wälder der Amerikaner von ihrem innenpolitischen Elend auf das außenpolitische Kriegsgeschehen ablenken vermag. Diese Auffassung wird von den 7000 amerikanischen Farmern vollumfänglich bestätigt, die Haus und Hof verlassen mußten, weil die Agrarpolitik Washingtons vollkommen versagte.

Verlag und Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., K.G. Verlagsleiter: Ludwig Althoff. Hauptredakteur: Fritz Günther, stellv. Hauptredakteur und Chef vom Dienst: Karl Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

Aethiopien ins Empire eingegliedert

Der Berater Haile Selassie beklagt sich über Englands Scheinheiligkeit

Genf, 29. Juli. Der frühere abessinische Gesandte in London, Dr. Martin, äußerte sich in einer Erklärung entrüstet über den anglo-äthiopischen Vertrag, den England Haile Selassie im vergangenen Jahr zu unterzeichnen, meldet die englische Wochenzeitschrift „New Leader“. Diese Erklärung Dr. Martins habe eine geradezu sensationelle Wirkung in den britischen Kolonien ausgelöst, da die Kolonialnächter Englands Haltung Abessinien gegenüber als den Prüffstein für die künftige Kolonialpolitik Großbritanniens ansahen.

Der Vertrag gesteht England das Recht zu, „alles unwesentliche Eigentum des äthiopischen Staates frei zu benutzen“, ohne daß der britische Staat dafür etwas zu bezahlen hat. Sämtliche Staatsausgaben unterliegen der britischen Aufsicht, und England mußte außerdem in allen Währungsfragen um Erlaubnis gefragt werden. Der Maria-Theresa-Taler sei abgeschafft und die Währung der britischen ostafrikanischen Kolonien in Abessinien eingeführt worden. Dadurch sei dieses Land wirtschaftlich eng mit den britischen Kolonien verknüpft. Im Artikel 9 und 10 des Vertrages erhalte der britische Oberkommandierende Sondervollmachten für den Fall, daß auf äthiopischem Hoheitsgebiet militärische Operationen erforderlich würden.

Dielem Vertrag angehängt sei eine militärische Konvention, die Abessinien praktisch der Befehls-gewalt des britischen Oberkommandierenden in Kenna unterstelle, erklärte Dr. Martin weiter. Diese Konvention gewährte der britischen Regierung das Recht, nach Gutdünken

Streitkräfte auf abessinischem Boden zu unterhalten. Zu ihnen rechneten auch Zivilbeamte britischer Nationalität, die als Verwaltungsbeamte im militärischen Dienst stünden, zusammen mit ihren Frauen und Kindern. Es werde in der militärischen Konvention weiter bestimmt, daß jeder britische Soldat und jedes Mitglied des Polizeikorps sowie der militärischen Mission auf abessinischem Boden immun seien, keine Steuern, keine Einfuhr- und Ausfuhrzölle zu entrichten brauchten.

Gegen einen solchen Vertrag müsse man protestieren, meinte Dr. Martin. Alles das, zusammen mit der Befehlsgewalt Abessinien durch britische Streitkräfte, stehe in tristem Widerspruch zu der frommen Erklärung, „England kämpfe für Gerechtigkeit und die Unabhängigkeit aller unterdrückten Nationen“ und habe nicht die Absicht, neue Gebiete zur Vergrößerung des britischen Empire hinzuzuerkern.

Malsky.

stellvertretender Außenkommissar

Stockholm, 29. Juli. (Functmeldung.) Nach einer amtlichen Moskauer Meldung ist Malsky zum stellvertretenden Außenkommissar ernannt worden.

Aus der Meldung geht nicht hervor, ob Malsky, der sich zur Zeit in Moskau aufhält, diese neue Stellung unter Verbeibehaltung seines Botschafterpostens in London übertragen worden ist.

Der Himmelsstürmer

Von Loontine von Winterfeld-Platen

(24. Fortsetzung)

„Und jetzt, Herr, dieser Nikolaus Kopernikus, der noch zwei Jahre jünger ist als ich, hat das ungeheure Glück, in das Land meiner Sehnsucht zu dürfen. Nächsten Monat schon will er nach Italien weiter mit seinem Freunde.“

Der Ratsherr lächelt und legt dem anderen die Hand auf die Schulter.

„Daß die Deutschen doch allweil die glühende Sehnsucht nach Italien haben! Können sie denn in unserem Vaterlande nicht ebensolche Kräfte sammeln wie im Fremdland? Ich meine, wir haben jetzt im Deutschen Reich so viele großbegabete Künstler wie selten sonstwo. Seht Euch schon einmal allein in unserer Vaterstadt Nürnberg um. Da drüben gingen lobten Adam Kraft und Veit Stok. Und Ihr selber kennt unseren mächtigen Erzgießer Peter Wöhrer. Der mit seinen fünf Söhnen unermüdlich schafft. Sind wir nicht mit Kunst begnadet hier in Nürnberg? Was brauchen wir da noch Italien?“

Der Ratsherrn Stimme ist errotet geworden, und die Farnaber auf seiner Stirn beginnt zu schwellen. Begütigend legt der junge Maler ihm die Hand auf den Arm.

„So war es ja nimmer gemeint, Herr Ratsheimer. Weik ich doch selbst, wie Nürnberg gerade in diesen Jahren Holz sein kann auf seine Söhne. Es ist wohl in keinem Jahrhundert so viel gewaltige Kunst zusammengekommen wie jetzt gerade hier. Und dennoch, uns Maler wird es immer nach Italien ziehen! Es ist wohl der ewig blaue Himmel und das ewige Blau da unten!“

Willibald Ratsheimer deutet mit gerunzelten Stirn nach oben.

„Ist der Himmel über Nürnberg nicht genau so

blau? Und ist die Rosenpracht in unseren Gärten nicht sich und farbenprächtig?“

Der junge Albrecht Dürer wiegt den Kopf.

„Ja, Herr, das ist jetzt — jetzt im Hochsommer. Aber wie lange noch? Denkt Ihr nimmer an den bitterharren, deutschen Winter?“

Der Ratsherr sieht ihm ernst in die Augen.

„Ach, Albrecht Dürer, ich kenne Euch ja besser, als Ihr Euch selber kennt. Wie liegt Euch Eurer herben, reinen Art unser deutscher Winter so viel näher als der üppige und bedrückende, glühende, weisse Sommer! Warum wollt Ihr Euch selber verlegen? Kenne ich doch Eure krenge, deutsche Seele so gut aus Euren Kupferstichen und Zeichnungen. Aber jetzt, da kommt der junge Nikolaus Kopernikus mit seinem Bruder Fabian gegangen. Den könnt Ihr ja weiter ausfragen nach seiner Italienfahrt. Ich muß eifrig zum Rathaus, wo die Herren schon warten werden.“

Erkaut geht der junge Maler auf Kopernikus zu und begrüßt ihn herzlich. Denn sie haben sich beide schon oft im Hause des Veit Stok gesehen.

„Darf ich mich Euch anschließen, Bruder Niklas? Ich liebe, Ihr wollt noch über den Weinmarkt herüber.“

„Das wollen wir, Meister Dürer. Meine Schwester, Frau Katharina Gertner, wohnt nicht weit von hier am Tiergärtner Tor. Dabin will ich.“

„Dann haben wir denselben Weg, Bruder Nikolaus. Denn auch mein Haus ist nicht weit davon. Ach, ich beneide Euch, daß Ihr nach Italien könnt!“

Kopernikus' Augen leuchten.

„Nicht wahr? Ich kann es vor Erwartung auch kaum mehr aushalten. Alles steht mich dorthin. Die Universität zu Bologna soll in dieser Zeit die beste sein. Ihr wartet auch schon dort?“

Dürer nickt.

„Vor sechs Jahren begab ich mich auf die Wander-schaft, nachdem ich vorher bei dem Maler Michel Wohlgemuth hier selbst gelernt. Auf dieser Wander-schaft bin ich über viel und auch nach Venedig gekommen. Aber nur für kurze Zeit. Doch all mein Ergehen geht wieder nach Italien.“

Er zuckt die Achseln.

„Ob ich noch einmal dorthin kommen werde? Wenn man erst schlaft wurde und geteilt hat, dann ist es mit dem Wandern meist vorbei.“

In frühlichen und ernsten Gesprächen kommen sie so zum Tiergärtner Tor, wo sie voneinander Abschied nehmen: Zwei schlichte junge Männer, und keiner ahnt vom anderen, daß die Welt noch einmal viele Jahrhunderte später voll Ehrfurcht und Staunen ihre Namen nennen wird — die Namen zweier großer deutscher Männer, denen ihr Vaterland unendlich viel zu danken hat.

Als Kopernikus zu seiner Schwester tritt, findet er sie am Fenster stehend, mit einer Handarbeit beschäftigt.

„Wie schön, daß du kommst, Niklas. Die Tage werden mir oft einjam, weil Bartel immer so sehr beschäftigt ist. Und doch freue ich mich, daß er so viel Arbeit hier fand.“

Er sieht der Schwester prüfend in das schmale Gesicht.

„Aber auch du scheinst Arbeit gefunden zu haben, Kina. Und du liegst jetzt wohler aus. Es wird nicht lange mehr währen, dann mußt ich Abschied nehmen. Es ist ein weiter und beschwerlicher Weg nach Italien, und wir müssen zu Beginn des Wintersemesters dort sein. Ich wäre schon eher aufgebrochen, aber du weißt, daß Bruder Fabian plötzlich krank wurde, so mußten wir die Reise verschieben.“

„Geht es ihm besser?“

„Der Meditus ist zufrieden. Er macht täglich gute Fortschritte. Ich denke, wir werden nun bald rufen können zur großen Fahrt. Es sollen sich in Innsbruck, bevor die beschwerliche Strecke über den Brenner beginnt, immer viele Scholaren aus aller Herren Länder zusammenfinden, die dann gemeinsam die Uebersteigung der Alpen unternehmen.“

Katharina sieht den Bruder ängstlich an.

„Ich habe mir sagen lassen, daß es in dem wilden, unwegsamen Gebirge oft noch Räuber geben soll, und auch böse, teuflische Tiere wie Wölfe und Bären!“

Er lächelt. Und in seinen klaren Augen ist eine große Zuversicht und Ruhe.

„Wir Rehen überall in Gottes Hand, Kina. Aber weißt du, was mir oft leid ist jetzt? Daß wir unserer Mutter im fernen Thurn keine Botschaft schicken können. Sie hat sich oft so sehr gesehnt und gefragt, was aus dir geworden.“

Katharina nickt und läßt die Näharbeit in den Schoß sinken. Langsam steigen große Tränen in ihre blauen Augen.

„Sieh, Niklas, daselbst habe ich auch schon sooft gedacht. Wenn Thurn nur nicht so unheimlich weit wäre von hier! Aber weißt du, wir werden ja nicht für immer hier bleiben, der Bartel und ich. Denn Nürnberg wird ihm niemals Heimat werden. Er ist ein Kind der Nordischen Ebene wie du und ich auch, und immer wird es ihn zurückziehen in die Heimatstadt Ratkau. Ganz tief, tief in meinem Innern kann ich die Hoffnung nicht fahren lassen, daß uns ein alter Vater doch noch einmal verzeihen und uns wieder aufnehmen wird in das uralte Rathaus der Gertner.“

Nikolaus sieht sinnend vor sich hin.

„Dann wirst du die Heimat und den Norden vielleicht eher wiedersehen als ich, Kina. Denn wenn ich erst in Bologna bin, gibst du bald keine Rückkehr nach Deutschland. Aber ich muß nun wieder zu Fabian zurück, er wird auf mich warten.“

Mit einem kräftigen Händedruck trennen sich die Geschwister.

Von Innsbruck her auf den Brenner zu kommt eine kleine Schar Berittener. Sie haben die Hüfte nur lässig im Steigbügel und die Hände lose am Ägel ihrer Mantel, denn die steile und unwegsame Stelle des Aufstiegs ist bezwungen, die Tiere können jetzt geruhiger schreiten auf der Höhe des Passes. Schräg und senkrecht fällt auf der einen Seite die Felswand in die Tiefe, dem Tale der Elbe an. Dummeln strebt das Geröll auf der anderen Seite vom wolkenlosen Blau. Ein kalter Wind geht hier auf der Höhe, und die Reiter ziehen ihre Mäntel fester zusammen über der Brust und drücken die Kappen tiefer in die Stirn.

(Fortsetzung folgt)

Wiesbadener Stadtzeitung

Deutsches Herz

Uns hat längt das Schicksal hart gemacht.
Tod und Teufel ritten Tag und Nacht
mitten unter uns — in uns hinein.
Dampf verkrampft hat sich in manchem Schmerz
unser oft geprüftes, hartes Herz —
Und es wird einst dennoch Sieger sein!

Manches Leid im großen Kampfsgefehn
hat das stille Herz mitangesehn,
hat uns dennoch stets vorangejagt.
Pulsend trieb es unser junges Blut —
gab uns neues Leben, neuen Mut,
und hat nie nach Weirigem gefragt.

Oft, mein Herz, warst du wohl fieberkrank,
wenn ein Kamerad zu Grabe sank,
aber nie hast du's der Welt gezeigt.
Größte Treue trägt man immer nur,
wie des Hasses grimmigen Nachschmerz,
wenn man bis zum Tag der Raten schweigt.

Baum dich auf, mein Herz, zur Zeit der Not.
Ueber unsren Kämpfer ist ein Gott,
der uns sieht und seinen Tag vergibt.
Treue, die in solchen Herzen steht,
gibt dem Herrgott mehr als ein Gebet,
weil sie Mutter jeder Tugend ist.

Hans Walter Dehn

Ein wichtiger Erlass

Wirtschaftsbeihilfe bei stillgelegten Betrieben

In einem gemeinsamen Erlass des Reichsinnenministers und Reichsfinanzministers wird zu der Frage Stellung genommen, in welchen Fällen bei den im Zuge der Stilllegung stillgelegten Betrieben des Handels, Handwerks und des Gewerbes zum Familienunterhalt Wirtschaftsbeihilfe gewährt wird.

Der Erlass behandelt zunächst den Fall der Einberufung des Inhabers oder der Hauptkraft des Betriebes vor der Stilllegung. Wenn der Betrieb bis zur Stilllegung fortgeführt und zu diesem Zweck Wirtschaftsbeihilfe gewährt wird, so ist nach der Stilllegung der Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen zur Sicherung des Lebensbedarfes der Angehörigen allgemeiner Familienunterhalt und nötigenfalls daneben Wirtschaftsbeihilfe zur Erhaltung des Betriebes zu gewähren. Wurde der Betrieb bis zur Stilllegung ohne Gewährung von Wirtschaftsbeihilfe fortgeführt, so wird nach der Stilllegung nur allgemeiner Familienunterhalt gewährt. Die für den Betrieb erforderliche wirtschaftliche Hilfe erfolgt durch Maßnahmen außerhalb des Familienunterhalts, wie Gemeinschaftshilfe der Wirtschaft, Stilllegungshilfe, Beihilfe zur Rentezahlung usw. Wenn der Inhaber oder die Hauptkraft des Betriebes erst nach der Stilllegung einberufen wird, so ist bei Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen allgemeiner Familienunterhalt zu gewähren. Wirtschaftsbeihilfe kommt in diesem Falle nicht in Betracht, da auch hier Maßnahmen außerhalb des Familienunterhalts einzusetzen werden. Wenn die Stilllegungshilfe später aufgehoben werden und der Inhaber oder die Hauptkraft nicht einberufen wird, so wird Wirtschaftsbeihilfe wieder oder neu gewährt.

Ausländische Arbeitskräfte

Können auch den Führerschein erhalten

Der Reichsverkehrsminister hat im Reichsverkehrsblatt Nr. 19 vom 24. Juli seinen Erlass über die Erteilung von Kraftfahrzeugsführerscheinen an ausländische Zivilpersonen und Kriegsgefangene vom 24. November 1942 in neuer Fassung bekanntgemacht. Danach dürfen jetzt auch Mitarbeiter bzw. Mitarbeiterinnen als Kraftfahrer zugelassen werden, wenn ihnen eine Ausländische Person beigegeben wird. Die Einzelheiten sind dem Reichsverkehrsblatt, Ausgabe B, zu entnehmen.

Wohnungsschlüssel bereitstellen

Es wird erneut ausdrücklich darauf hingewiesen, daß im Falle eines Feueralarms alle Wohnräume eines Hauses, einschließlich Manövern und Hausböden, sofort betretbar sein müssen. Weiterhin müssen die Türen zu Vorgärten, Hauptabflüssen sowie auch die Haustüren offen stehen. Bei längerem Verlassen der Wohnung haben die Bewohner auch in alarmfreier Zeit, durch Abgabe der Schlüssel an Nachbarn oder Hausbewohner, dafür Sorge zu tragen, daß im Falle eines Feueralarms die Wohnung jederzeit betreten werden kann. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen können nach § 9 des Luftschutzes bestraft werden. Nichtbeachtung kann zu einer Uebertretung oder Minderung der Schadenersatzansprüche führen. Personen, die sich unter Ausnutzung der getroffenen Maßnahmen an fremdem Eigentum vergehen, können nach der Volksschadungsverordnung zum Tode verurteilt werden.

Neues aus aller Welt

Durch Gift getötet. Eine seit einigen Tagen als vermischte gemeldete Mordtäterin wurde jetzt in der Nähe der alten Mondbrunner Steige in einer Waldabteilung tot aufgefunden. Vermutlich ist der Tod auf die Einwirkung von Gift zurückzuführen. Ein 37-jähriger Mann, der bei dieser noch ungeklärten Angelegenheit eine besondere Rolle spielt, wurde von der Polizei in Untersuchungshaft genommen.

Neue Methylnalkoholvergiftungen in Norwegen. Nachdem erst kürzlich in Troms sieben Tote und 72 Schwerkranke als Folge des Genusses von Methylnalkohol zu beklagen waren, werden nun aus zwei weiteren Ortschaften Norwegens ähnliche Vergiftungsfälle gemeldet. In Bardø haben bereits vier Personen, weil sie Holzeisig tranken, während 16 mit schweren Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus eingeliefert wurden. Aus Rongsvinger wird ein Todesfall und ein Fall von Erblindung gemeldet. Aufgeklärt wurde bisher der Fall von Bardø. Dort fanden einige Fischer ein im Meer treibendes Faß, dessen Inhalt sie für Alkohol hielten und von dem sie bei einem Gelage tranken.

Verkehrskatastrophe auf dem Nil. Das plötzliche Ausbrechen des Wassers aus dem oberen Nil oder aus dem Staumwerk hat zu einer Verkehrskatastrophe der Nilfährt geführt. Das Nilwasser ist so tief gestiegen, daß der Fluß an vielen Stellen zu Fuß passiert werden könnte. Die Regierung hat die Benutzung des Nils zu Transporten zwischen Ägypten und dem Sudan untersagt. Dies ist gerade gegenwärtig um so verhängnisvoller, als Ägypten auf die Zufuhr der Getreideernte aus dem Sudan dringend angewiesen ist.

„Es wird alles getan für schnelle Gesundung“

Besuch in der Großheilstube des weiblichen RAD., Bezirk XI, in Wiesbaden



Die Morgenvisite...

NSG. Braungebrannt und kräftig, frisch-fröhlich in ihrer Arbeit, so kennen wir die Arbeitsmädchen. Das Leben in den Lagern mit seiner gewissen Regelmäßigkeit wirkt sich besonders auf die Gesundheit der in der Entwicklung begriffenen Mädchen sehr günstig und fördernd aus. Trotzdem kommt es natürlich vor, daß auch eine Arbeitsmädchen einmal erkrankt. Und so ist noch immer eine Hauptfrage der Mütter: „Erhält mein Kind auch die richtige Pflege, wenn es im Reichsarbeitsdienst erkrankt?“

Auch uns hat diese Frage nach der Heilbehandlung im Reichsarbeitsdienst beschäftigt, und wir haben deshalb der Großheilstube des Be-

zirks XI — Hessen — in Wiesbaden einmal einen Besuch abgestattet, um uns dort persönlich von den geschaffenen Einrichtungen zu überzeugen.

Die „Großheilstube“ ist nicht etwa ein Krankenzimmer größeren Ausmaßes, sondern ein kleines Krankenhaus, ausgestattet mit allen neuesten Behandlungseinrichtungen, das in dem schönen, ruhigen Villenviertel an der Bierkader Höhe liegt. Sie kann 42 Patienten, Arbeitsmädchen und Führerinnen aufnehmen. Hell und hoch sind die Räume, die einfach und zweckmäßig eingerichtet sind. Der große, laubere Geiß, der uns überall in den Lagern des weiblichen Reichsarbeitsdienstes begegnet, ist auch hier spürbar.

Als zu Beginn des Krieges die Krankenhäuser zu einem großen Teil in Lazarette umgewandelt wurden und so ihre Aufnahmefähigkeit für die Zivilbevölkerung eingeschränkt wurde, reifte der Plan zur Errichtung eines reichsarbeitsdienstlichen „Krankenhauses“ aus der Notwendigkeit heraus zur Verwirklichung. Die Leiterin der Bezirksheilstube, eine Reichsarbeitsdienstführerin, die diesen ganzen Aufbau persönlich durchgeführt hat, erzählte uns darüber:

Zuerst, als wir am 18. Oktober 1939 in dieses Gebäude einzogen, stand noch gar nichts. Nur in der Diele lagen hoch aufgestapelt Betten und Matratzen. So nach und nach kam dann unter sehr mühseligen Umständen all das zusammen, was zur richtigen Betreuung unserer Patienten erforderlich war. Heute sind wir nun soweit, daß auch die Spezialbehandlungen fast ausnahmslos in der Bezirksheilstube vorgenommen werden können: Röntgenaufnahmen, Elektrokardiogramm, Kurzwellenbehandlung, Höhen- und Sonnenbestrahlung, Massagen, Zahnarztbehandlung usw. Die ärztliche Betreuung liegt in der Hand eines erfahrenen Arztes, der täglich zur Visite kommt.

Verantwortlich ist die Leiterin der Bezirksheilstube. Die Beratungen werden von zwei Gesundheitsführerinnen, ebenfalls Reichsarbeitsdienstführerinnen, durchgeführt. Eine Wirtschaftsgehilfin ist verantwortlich für die Küche, in der neben der Normalkost auch die verschiedenen Diäten hergestellt werden. Die Verwaltungsarbeiten werden von einer Verwalterin und ihrer Hilfskraft durchgeführt.

Die Einrichtung dieser Großheilstube hat sich in

Aufnahme: WZ. (Rudolph)
Am Medikamentenschrank

den veranagerten 3 1/2 Jahren sehr gut bewährt, denn hier in Wiesbaden stehen ja außer den besten Fachärzten auch noch alle Einrichtungen der Kurstadt, wie Thermalbäder, Kochbrunnenwasser usw. zur Verfügung, um die Arbeitsmädchen so schnell und gründlich als möglich wieder gesund und arbeitsfähig zu machen.

Ein Rundgang durch die Krankenzimmer, Behandlungsräume und die saubere Küche überzeugen uns von dem Geistes. Hier ist nicht Platz für das Gefühl bedrückender Traurigkeit, das uns sonst oft an Krankenzimmern begegnet. Kommt das nicht schon in der Bezeichnung „Heilstube“ statt „Krankenhaus“ zum Ausdruck? Wir bedingten unseren Besuch, voller Hochachtung vor dieser Einrichtung, die im Krieg erst geschaffen wurde, und vor der tapferen Truppe der Führerinnen, deren Verdienst an dem Aufbau nicht unerheblich ist.

„Ich greife gerne Anregungen auf...“

Wir plaudern mit Kapellmeister Otto Schmidgen - Vor seinem Debut im Kurhaus

Eine sehr lebendige und aufgeschlossene Stellung zu seinen musikalischen Aufgaben spricht uns aus den Worten des neuen Kapellmeisters des Kurorchesters, Otto Schmidgen, an. „Ich greife gerne Anregungen auf, auch solche, die aus dem Publikum kommen, so vermeide ich am liebsten jede Starrheit.“ meint er in seiner lebenswichtigen und zugänglichen Art.

Otto Schmidgen, dessen Vater übrigens ein bekannter Vorgeschichtsforscher und Direktor am Naturhistorischen Museum war, ist in Mainz geboren, wo er auch seine Ausbildung an der Musikhochschule abgeschlossen hat. Fünf Jahre an der Dresdener Staatsoper unter Busch und Böhm folgten. Von der Pike auf, erst als Volontär, später als Korrepetitor, habe ich dort alles mitgemacht und kennengelernt, was zum Fach gehört. Ich betrachte diese Zeit als die Grundlage meiner künstlerischen Arbeit“ sagt der Kapellmeister.

In Königsberg war Otto Schmidgen zwei Jahre als Studienleiter. Seine Tätigkeit am hiesigen Deutschen Theater schloß sich an, seine Einstudierung der Oper „Notre Dame“ von Franz Schmidt und die Aufführung der „Carmen“ seien erwähnt.

Ein Gebiet, das Kapellmeister Schmidgen besonders am Herzen liegt, ist neben den kammermusikalischen und sinfonischen Konzerten die Pflege des deutschen Liedes. Gleichsam wie ein Programm dafür wird Schuberts Zyklus der Müllerlieder, von Franz Jochinger gelungen, im Kurhaus erklingen. Auch mit der Jugend wird auf eine, mit weitgehendem Verständnis aufgenommene Anregung der Lehrerschaft hin, ein enger Kontakt hergestellt werden. Aufführungen musikalischer Werke, denen ein einführender Vortrag vorangeht, werden den Sinn für gute Musik wecken und vertiefen.

In die vielseitigen musikalischen Veranstaltungen zwanglos eingebaut, wird eine Reihe volkstümlicher sinfonischer Konzerte dem allgemeinen Unterhaltungsbedürfnis entgegenkommen. Auch die Komponisten der Gegenwart und



Aufn.: WZ. (Rudolph)

die jungen, strebenden Talente, werden im Programm des Kurhauses nach wie vor Eingang finden.

Eine intensive Zusammenarbeit mit dem Deutschen Theater wird die Aufführung größerer Werke ermöglichen und so den Rahmen in anerkennenswerter Weise erweitern.

Eva Marianne Saemann

Umfassende, geistige Aktivierung der Jugend

K.-Gebietsführer Ernst sprach im Kurhaus über die Wehrrückführung der HJ.

Vor den Führern und Ausbildern der Wehrrückführungslager des Gebietes Hessen-Rhassau sprach Hauptbannführer Ernst am vergangenen Dienstag im kleinen Kurhaussaal, im Rahmen einer Zusammenkunft, die der Schulung und Ausrichtung für den künftigen Einsatz diente. Der K.-Gebietsführer hatte sich am Vortage von der praktischen Arbeit dieser Führer und Männer, die nach ihrer Bewährung an der Front zum Teil schon seit geraumer Zeit in der Wehrrückführung der Hitlerjugend stehen, unterrichten können.

Diesem ersten Tag, der ganz im Zeichen der einzelnen Ausbildungsarten im WE-Lager stand, folgte ein Schulungstag, der die Ausbilder mit allen Aufgaben der Jugendberührung im Krieg vertraut machte. Eine Zusammenkunft mit den gleichfalls in Wiesbaden versammelten Stammsführern und Ringführerinnen der Lehrerbildungsanstalten erlebte Morgenveranstaltungen unterföhrlich gleichsam die Ausführungen des K.-Gebietsführers, der die Einheit der körperlichen und geistigen Erziehung in der nationalsozialistischen Jugendbewegung hervorhob. In einem großen Ueberblick gab er Aufschluß über die Entwicklung der Hitlerjugend zu jener totalen Erziehungsmacht, die in alle Lebensgebiete des Jugendalters hineinreicht, um nach den Worten des Führers ein für die großen Entscheidungen reifes Geschlecht vorzubereiten. Der K.-Gebietsführer erläuterte den Grundgedanken der jungen Führung, die der Jugend ihr eigenes Erleben sichert, gleichzeitig aber die Erziehung zur Selbstverantwortung und Entschlußfähigkeit fördert.

Aus den Erfahrungen der Geschichte, und vor allem der Kampfszeit, führte der Gebietsführer zu der heutigen gewaltigen Auseinandersetzung der arischen Völker mit dem Judentum, der deutschen Weltanschauung mit dem Bolschewismus und forderte die geistige Aktivierung der Jugend als Garantie unserer Stärke und des Sieges. Wie in

den Kampf- und Notzeiten unseres Volkes immer noch die Kraft des Geistes von ausschlagender Bedeutung ist, so wird auch diesmal die geistliche Stärke im Verein mit einer vorbildlichen Ausbildung und mit den besten Waffen das Ziel behaupten. Der totale Krieg fordere die geistliche Aktivierung der Jugend in ihrer letzten Konsequenz. Auch der Ausbilder im Wehrrückführungslager müsse sich dieses großen Auftrags im Zusammenwirken der körperlichen und politischen Erziehung als einer wahrhaften Wehrrückführung bewußt sein. Indem unseren begeisterten Hitlerjugenden durch das Erlebnis, auch des WE-Lagers, nicht nur eine handwerkliche, sondern zutiefst innerliche Erziehung widerfährt, wird mehr erreicht, als mit Drill und Schwung, so notwendig diese auch im Ablauf des soldatischen Lebens seien. So würde die Wehrrückführung zu einer ganzen Vorarbeit für die Front, die Jahr für Jahr nicht nur tüchtige Soldaten, sondern gläubige und fanatische Kämpfer des Führers braucht und erhält.

Die, zumeist selbst aus der Hitlerjugend hervorgegangenen, Ausbilder werden in den Wehrrückführungslagern des Gebietes, deren Schulungspläne nicht nur Grund- und Sonderausbildungen, sondern auch eine politische und weltanschauliche Arbeit vorziehen, Gelegenheit haben, diese von ihnen mit großer Anteilnahme verfolgten Grundgedanken zu verwirklichen. Die 20.000 Hitlerjugenden, die seit 1934 in den Lehrgängen erfasst wurden, sind bereits unter diesem Leitgedanken erzieht worden und stehen heute zu einem großen Teil als junge Soldaten an allen Fronten oder in der Wehrrückführung der Heimat. Die Folgezeit wird unsere Wehrrückführungslager an der zielgerichteten Fortführung dieses großen Erziehungswertes sehen, das für Führer und Volk Soldaten formt, die die Waffen des Krieges und des geistigen Kampfes wohl zu führen verstehen.

Die Verteilung von Konzertkarten

Um den Verkauf von Eintrittskarten für Konzertveranstaltungen in geordnete Bahnen zu lenken, sind Richtlinien erlassen worden. Es wird darin festgelegt, daß bei Konzertveranstaltungen der öffentlichen Hand einschließlich der Konzertgemeinden, für die ein Abonnement ausgestellt ist, der Anteil der Abonnementskarten 60 vH der Gesamtzahl der Plätze nicht übersteigen darf. Geschlossene ADP-Veranstaltungen werden davon nicht berührt. Ein angemessener Prozentsatz der vorhandenen Karten ist der Wehrmacht unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Die restlichen Karten verbleiben im freien Verkauf. Jedoch sind die Konzertveranstalter verpflichtet, durch häufige Abgabe von Karten an Betriebe und andere Bedarfsträger den Erwerb von Konzertkarten für solche Besucher sicherzustellen, die als Berufstätige keine Zeit haben, sich an Konzertkassen anzustellen.

Bombengeschädigte Rentenempfänger

Der Reichspostminister hat angeordnet, daß Bombengeschädigte, die Rentenempfänger sind, ihren Wohnort verlassen haben und beim Vorkommen ihres neuen Aufenthaltsortes die Zahlung ihrer Rente beantragen, von den Postämtern weitgehend zu unterstützen sind. Zahlungen dürfen allerdings erst geleistet werden, wenn ordnungsmäßige Zahlungsunterlagen vorliegen. Zunächst sind dabei die für die Kennzeichnung der Renten nötigen Angaben durch Befragen der Antragsteller oder aus Unterlagen zu ermitteln, um die Zahlungsunterlagen wiederbeschaffen zu können. Alle Angelegenheiten bombengeschädigter Rentenempfänger sind bei den beteiligten Dienststellen beschleunigt zu bearbeiten.

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielten Hrn. Kurt Schürich, W. Dohm, Wiesbadener Str. 80 und Jakob Petermann, Wiesbaden, Steingasse 20.

Nachrichten aus dem Reichkreis. Katharina Schneider, Schlagenbad, Oms-Strasse 5, feiert am 30. Juli den 70. Geburtstag.

Weiterbildung für altgediente Handwerker. Der Reichserziehungsminister hat die neue Bezeichnung „Weiterbildung für altgediente Handwerker“ geschaffen. Es dient dies einer eindeutigen Charakterisierung solcher Weiterbildungen des Handwerks, die auf dem Gebiet des altgedienten Handwerks mehrere Abteilungen führen. Künftig werden 31 Anstalten in verschiedenen Teilen des Reiches die neue Bezeichnung tragen.

Die Konzentration in der Zigarrenindustrie. Der Reichswirtschaftsminister hatte im Interesse einer zweckmäßigeren Verteilung des Rohabats und einer rationelleren Herstellung der Zigarren eine Zusammenlegung der Betriebe veranlaßt. Die Reichsstelle Tabak und Kaffee hat demzufolge nunmehr bekräftigt, daß Zigarrenhersteller, die gegenwärtig keinen Ueberbestand mehr besitzen, auch keine europäischen Tabake mehr zugeteilt erhalten. Von den Zigarrenherstellern, deren Zahl von 5500 in den ersten drei Kriegsjahren auf 4700 zurückgegangen war, sind durch in den letzten Monaten weitere 850 stillgelegt worden. Die Konzentration hält sich also noch in engen Grenzen. Während nämlich in der Zigarettenindustrie im vergangenen Jahr 1/3 und in der Rauchtabakindustrie sogar mehr als 1/3 aller Betriebe für die Kriegsdauer stillgelegt worden sind, wurden in der Zigarrenindustrie seit Kriegsbeginn nicht ganz 1/3 der Betriebe stillgelegt.

Alle Kartoffeln nicht in den Mülleimer! Die Ausgabe der neuen Kartoffeln hat begonnen. Es ist darum höchste Zeit, mit dem eingefüllten Vorrat aus der vorjährigen Ernte zu räumen. Diese Räumung darf jedoch unter keinen Umständen in der Weise vor sich gehen, daß die alten Kartoffeln in den Mülleimer wandern. Vielmehr kann sich hier die Bereitschaft zu wirklicher Nachbarschaftshilfe aufs beste bewähren. Wer also noch alte Kartoffelvorräte besitzt, teile sie mit seinem Nachbarn, der keine mehr hat.

Unfälle. Bei Arbeiten in der Rathausstraße von W.-Bierstadt führte ein 68 Jahre alter Schloffer so unglücklich von einer Leiter, daß er einen Beckenbruch und Rippenbrüche davontrug. Vom Sanitätsauto ins Krankenhaus transportiert werden mußte. — An der Omnibushaltestelle der Ringstraße kam eine 83 Jahre alte Frau zu Fall und wurde angefahren. Mit inneren und Beinverletzungen brachte man die Verunglückte ins Krankenhaus. Die Schuldfrage wird noch geklärt.

Wann müssen wir verdunkeln?

29. Juli von 22.26 bis 5.11 Uhr

